

Ein seltener Gast

Rudolf Reinhardt

In meiner Jugendzeit Ende der 1950er-/ Anfang der 1960er-Jahre waren in Weibern fünf Gaststätten. Uns Jugendliche zog es überwiegend nur in zwei von ihnen, nämlich die Bahnhofs-Gaststätte („Noes Marie“) und die Dorfschenke („Simons Karl“). So wollte es in der Bahnhofs-Gaststätte einmal der Zufall, dass eines Abends von anfangs mehreren Gästen nur noch vier übrig waren und zum längeren Bleiben veranlasst werden sollten.

Wir standen an der Theke. Die „Noes Marie“ bediente uns von hinter der Theke aus. Dort saß sie meist auf einem Hocker und schlief auch schon mal ein „Rüppchen“. Mit ihrem Einverständnis bedienten wir uns dann auch schon mal selbst. Wie es die Thekengespräche, insbesondere zu vorgerückter Stunde, bekanntlich so an sich haben, entfalten sich da alle möglichen und auch nicht selten die unmöglichsten Ideen.

Der Plan

So kam dann die Sprache darauf, dass vor einigen Jahren eine Ziege in die Dorfschenke gebracht worden sei. Dieses „High-Leith“ sollte getoppt werden, wie es Jupp (einer von uns vier Gästen) unbedingt wollte. Das brachte ihn auf den Plan, beim „Fahls Thedor“ ein Pferd aus dem Stall zu holen und in die Gaststätte zu bringen. Wenn das mit dem Pferd nicht klappen sollte, könnte es auch eine Kuh sein. Ernst (ein weiterer der verbliebenen Gäste) wollte ihn bei der Aktion unterstützen. Helmut (der dritte im Bunde) und ich (Nr. 4) sollten derweil die Marie bei Laune halten oder auch wieder in den Schlaf bringen, weil sie uns vehement von unserem Vorhaben abhalten wollte.

Helmut und ich hielten auch bei einer Wette dagegen, die zur Bedingung hatte, dass inner-

halb einer Stunde ein Vieh in der Gaststätte zu sein hatte, das größer als eine Ziege sein musste.

Die Zeit wurde eingehalten. Denn nach nicht einmal einer Dreiviertelstunde standen die beiden in Begleitung einer Kuh vor der Tür. Damit war die Wette aber noch nicht gewonnen. Denn das Vieh sollte in die Gaststätte hinein und nicht nur davor. Jetzt aber wurde die Marie hellwach und stemmte sich heftig dagegen. Gegen uns vier und die Kuh hatte sie jedoch keine Chance.

Mit uns in einer Reihe an der Theke

Über den Hintereingang kam die Kuh dann auch in den Gasträum. Hier stand sie dann friedlich mit uns in einer Reihe an der Theke, bekam in einer Schüssel ein „Schuss“ serviert und zum Knabbern ein Tüte Salzstangen. Beides hat sie dankend und zufrieden angenommen.

Wir hörten uns aus der Musikbox „So ein Tag, so wunderschön wie heute“ an, wozu die Kuh mit ihrem Schwanz den Takt schlug.

Probleme gab es dann aber doch, als wir alle zu vorgerückter Stunde die gastliche Stätte verlassen sollten. Die Kuh weigerte sich, die zwei Stufen in dem zum Hof führenden Flur zu nehmen. Alles vorne Ziehen und hinten Drücken half nichts. Ihr Beharrungsvermögen und der Drang zum längeren Verweilen kam dem unsrigen sehr nahe. Das veranlasste Jupp auch zu dem Hinweis: „Die ist wie wir. Lieber rein als raus!“ Plötzlich dann doch. Mit einem Satz überwand sie die zwei Stufen und verabschiedete sich.

Die Beschaffung der Kuh wurde durch den Umstand begünstigt, dass sie dem Ernst gehörte. Den Versuch, ein Pferd aus dem Stall von „Thedor“ zu holen, haben er und Jupp erst gar nicht unternommen.